

— in den Weinhüllen meiner im Schranke hängenden Unausprechlichen. Aufregung drückte mein Schlagchwirl mit einem kurzen „tjick“, Angst und Schrecken durch „gätjch“ aus. Dabei konnte ich ein unbedeutendes Aufschwellen des Schwanzes wahrnehmen. Das Laufen ist dem der Rallen, Blaukehlchen und Pieper ähnlich. Dabei wird der Körper wagerecht, fast etwas nach vorn heruntergebengt, der Kopf und Hals wagerecht vorgestreckt gehalten; die Beine werden dabei sehr eingeknickt, was dem Gange einen lauernden, schleichenden Charakter verleiht. Wenn ich einen Mehlwurm so weit vom Käfig entfernt vorhielt, daß ihn der Vogel nicht erreichen konnte, drückte dieser seine Ungeduld und Aufregung durch ein eigentümliches, sehr schnell aufeinanderfolgendes Wippen mit dem Hinterkörper aus, ähnlich dem des Uferläufers (*Totanus hypoleucus* [L.]), aber kürzer und schneller vibrierend. Oft lief er auf der Sprungstange und den schräg im Käfig errichteten Stäben und Pflanzenstengeln entlang, sich geschickt durch das Gras am Boden des Käfigs hindurchschleichend. Manchmal ließ er sich auch direkt vom obersten Sprungholze herabfallen, um dann bachstelzenartig ein Insekt anzuschleichen. Schmetterlinge entflügelte er vor dem Verschlucken. In der Kunst des Kletterns sieht er den übrigen Locustellen und Calamoherpen nicht nach. Er erinnert darin lebhaft an die kleine Rohrdommel. So sah ich einmal eine sehr auffallende Kletterstellung: Den Körper beim Herabsteigen schräg nach unten haltend, hatte er mit dem linken Fuß die untere Sprungstange bereits erfaßt, während der rechte noch die viel höher befindliche umklammert hielt, sodaß dieser über den Wurzeln und Schwanz weit hinausragte.

Nachdem ich nun meine eignen Beobachtungen mitgeteilt, will ich im nächsten Aufsatze kurz die Beobachtungen anderer Ornithologen zu einem Gesamtbilde vereinigen und endlich das mir bekannte Material über die geographische Verbreitung zusammenstellen.

Ostervieck a. H., den 10. Juni 1896.

Zur Schwarzspechtfrage.

Von H. Hocke.

Wenn von Forschern vorausgesagt wurde, daß gewisse Vögel immer seltener werden müssen, weil ihnen die nötigen Lebensbedingungen genommen seien oder sie mehr und mehr verfolgt würden, sei es ihres Federschmuckes oder des Schadens wegen, den sie den menschlichen Interessen zufügen, so traf solche Voraussetzung sehr oft ein, bei unserem Schwarzspecht aber nicht.

Zu den Forschern, die dem Schwarzspecht ein baldiges Verschwinden in deutschen Wäldern in Aussicht stellten, gehörte auch Brehm, doch würde Brehm

sich heute freuen, könnte er in der Mark Brandenburg, sogar in der Nachbarschaft Berlins, soweit die königlichen Forsten in Betracht gezogen werden, die ständigen Brutpärchen beobachten, die sich schon dem unkundigsten Beobachter sehr leicht bemerkbar machen, weit mehr aber den Kundigen, die auf die gefiederten Bewohner des Hochwaldes im besonderen achten.

Der Schwarzspecht, der in lieblichen Märchen lebt, ist es freilich heute nicht mehr, den wir vor uns haben, er ist modern geworden, wie die Menschen selbst, und dieser Umstand allein rettete ihn vor seinem gänzlichen Verschwinden. Der moderne Schwarzspecht hat sich den veränderten Umständen unterzuordnen verstanden, er flieht nicht mehr die Menschen wie früher, er hat sie und ihre Vorzüge, wie ihre Fehler kennen gelernt und weiß somit, daß von den vielen Menschen, die ihm im Walde begegnen können, nur wenige ihn belästigen und ihm nachstellen, die Jäger in ihrem Unverstande, die Sammler wegen seines Balges, seiner Eier.

Eine Reihe von Widersprüchen, sowie sonstige Entstellungen über den Schwarzspecht, wie wir solche in größeren Büchern der Vogelkunde noch vorfinden, dürften zu lösen sein, soll sein Leben richtiger beurteilt werden. Diese Widersprüche aus der Welt zu schaffen, dazu gehören Beobachtungen, nicht einzelne, sondern solche, die in einer langen Reihe von Jahren gemacht wurden. Eine weit verbreitete Nachricht, nur nicht der Wahrheit entsprechend, ist die, daß der Schwarzspecht in acht bis vierzehn Tagen eine Bruthöhle für seine Nachkommenschaft bereitet, eine andere, ebenso irrtümliche, er bereite der vielen Mühen wegen, die ihm die neue verursachte, nicht in jedem Frühlinge eine neue Bruthöhle. Aus dem Grunde, mich über die genannten Angaben genauer zu unterrichten, weil sie mir längst ungenau vorkamen, beschäftigte ich mich auf den Gängen durch die Forstreviere speziell mit den Zimmererarbeiten des hier allgemein verbreiteten Vogels. Nur von den diesjährigen Beobachtungen will ich mitteilen, umsomehr da dieselbe im Einklange mit den von mir vorher gemachten stehen.

In diesem März, bereits am 15., fand ich in einem Forst bei einem ausgedehnten Tagesmarsch viermal neue Bruthöhlen des Schwarzspechts vor, nicht zu gedenken der mir bekannten alten Höhlungen, an der Zahl 10, die besichtigt wurden. Die neuen Höhlen machten den Eindruck (von unten gesehen) einer erst kürzlich begonnenen Arbeit, bei dreien war der Vogel nicht beim Zimmern, sondern zur Revision älterer Höhlen nach Nahrung, die in der Nachbarschaft sich befanden.

Der Schwarzspecht liebt es, ein scharf begrenztes Revier sein eigen nennen zu können, gerade so wie er strenge darauf hält, in der Ehe sich jahraus, jahrein zu halten. Aus diesem Grunde ist das Pärchen des Reviers an dasselbe so gut

wie gebunden und renoviert mit großer Pünktlichkeit zu einer gewissen Tageszeit „seine“ Höhlungen. Dies wird so gut wie angemeldet durch einen ganz bestimmten Schrei, den der Vogel ertönen läßt beim Anfliegen an den Stamm; in der Regel wird der Schrei durch den anderen Gatten prompt erwidert. Wir finden dieselbe Gewohnheit auch bei unserem Grünspecht, wo gewöhnlich das Männchen zuerst, darauf das Weibchen die Gegenwart meldet.

Die zweite und dritte Besichtigung der neuen Höhlen durch uns geschah acht resp. vierzehn Tage später; die Bauten waren energisch vorgeritten oder schienen vollendet zu sein, weshalb beschlossen wurde, eine Höhlung genauer zu besichtigen. Das Eingreifen eines starken und laugen Männerarmes war durch eine nur geringe Erweiterung des Einganges zu ermöglichen; die Höhlung war von oben bis unten glatt ausgearbeitet, der Boden gleich dem Abschnitt einer Kugel, aber noch nicht mit den feinen Spänen bedeckt. So wie bei der ersten, so war auch bei der zweiten resp. dritten Besichtigung nur je ein Vogel im Bau anzutreffen, der bei dem Anklopfen an den Stamm entfloh. Drei volle Wochen waren also verflossen, noch keine Höhlung fertig!

Doch die vierte Besichtigung der neuen Höhlungen brachte interessante Beobachtungen zu Tage, die auf das Talent des Vogels, Gefahren für sich und die Nachkommenschaft zu erkennen, sehr gut schließen lassen. Es zeigte sich, daß zwei Pärchen in der Wahl der Höhlung unvorsichtig gehandelt hatten, sie hatten den Bau, beinahe vollendet, verlassen und einen älteren Datums angenommen. In dem einen Falle wurden jedoch Kulturarbeiten eine kurze Strecke vom Stamme, in dem die zweite Wohnung sich befand, vorgenommen, daß den Vögeln die stete Nachbarschaft der Arbeiter unangenehm wurde. Er fand deshalb sein neues Heim (eine alte leerstehende Höhlung) erst nach dem dritten Umzug.

Hier spielt nun die Anhänglichkeit des Schwarzspechts an das einmal erwählte Revier eine beachtenswerte Rolle. Wie kann man nun die vom Schwarzspecht neu besetzten Wohnungen erkennen? Einfach durch Besichtigung der Umgegend des betreffenden Stammes, in welchem die Höhlung vorhanden ist. Außer den wenigen Spähnen auch durch Fledermäuse, die vorgefunden werden, denen der Schwarzspecht den Schädel einfach einschlug und sie hinauswarf, weil er der Wohnung in seiner Not selbst bedurfte. Arme Pelzflatterer, die ihr in dem alten Kiefernbestand so wenig passende Wohnstätten auffinden könnt, euch gab der Schwarzspecht die einzige Stätte, er nahm sie wieder zurück, er konnte nicht anders.

Bei der Höhlung, bei deren Besichtigung der eine Schwarzspecht gestört worden war, machte ich nun eine vorher nie gemachte Beobachtung, nämlich die, daß er die fertig gezimmerte Höhle im Stich ließ und eine Etage höher, in einer alten, sich häuslich einrichtete und die Eier daren legte. Vier volle Wochen waren so-

mit vergangen. Die vierte Höhlung wurde kurz vor deren Fertigstellung verlassen, weil sich so reichlich Harz zeigte, daß der Specht um sein Kleid wohl selbst Sorge empfand.

Das Auffinden der ersten Eier geschah somit in etwas früherer Zeit, sonst war es um mehrere Tage später; die frühesten Termine (in sehr seltenen Fällen) für das Auffinden des Geleges waren die ersten Apriltage.

Durch die obigen Angaben werden die Behauptungen, daß die Schwarzspechte bei schönem Wetter Ende April Anstalt zur Brut machen, genügend widerlegt. Nur in dem Falle, wo Nachgelege notwendig wurden, mit denen der Schwarzspecht äußerst ergiebig ist, könnte eine andere Angabe am Platze sein.

Eine weitere Frage von Bedeutung ist die, wo und in welcher Richtung eine Bruthöhle angebracht wurde. In Betrachtung sollen kommen die geschilderten vier neuen sowohl, als die zehn alten, sowie deren Bewohner. Nach Angaben sollen die Höhlungen entweder auf der südlichen oder der östlichen Seite des Stammes liegen. Die Richtung der von mir beschriebenen Höhlungen war die folgende: Höhle 1 nebst den beiden nächsten auf der östlichen Seite und eine so hoch wie die andere, somit als Werke eines Vogels zu betrachten; Nr. 2 auf der nordöstlichen, Nr. 3 auf der westlichen, Nr. 4 auf der östlichen Seite. Sie waren sämtlich an der äußersten Grenze des Hochwaldes und unmittelbar neben der Kultur und dieser zugeneigt, Höhle 4 war derselben entgegengesetzt. Die Höhlungen wurden dadurch aufgefunden, daß die Spähne zu Berrätern wurden.

Die derzeitigen Bewohner der alten Höhlungen waren in zwei Fällen Hohltauben, die am 2. April bereits bebrütete Eier hatten, in einem anderen Falle ein Marder, der den Bau mit frischem Heu ausgepolstert hatte, das er den Pferden der Holzfahrer vom nächsten Schlage weggenommen hatte (der Marder war nicht im Lager), ein anderes Mal war es eine große Gesellschaft Fledermäuse.

Die Bäume des Reviers, das begangen wurde, sind Kiefern, nur in wenigen Tagen stehen übergehaltene Eichen, noch seltener Buchen.

In anderen Revieren, wo gemischter Bestand herrscht, weicht der Schwarzspecht von seiner Gewohnheit ab, nur Kiefern zum Höhlenbau vorzunehmen und erwählt die Buche, weit seltener die Eiche; in einem südlichen Reviere lernte ich Pärchen jedoch kennen, die nur in der Eiche nisteten. Auch diese Thatsache wollte ich ausdrücklich bemerken, da andere Angaben ausdrücklich das Gegenteil behaupteten. Über das Nisten des Schwarzspechts in Eichen fehlen mir Beobachtungen, obgleich ich in solchen Bäumen fertige Bruthöhlen wohl gefunden, aber nie besetzt gesehen habe, weshalb ich annehmen möchte, in Eichen kommen nur Futter- resp. Schlafhöhlen vor.

Wie wenig die Schwarzspechte zuletzt den Menschen fürchten, selbst wenn diese in Massen lärmend dahergezogen kommen, beweisen gewisse Pärchen zur Genüge. Die oben beschriebene Bruthöhle (Nr. 1) befindet sich in einem schmalen Streifen alten Bauholzes. Dieser ist durch einen Steindamm begrenzt, der stark befahren wird, hat links vor sich und nur wenige hundert Schritte entfernt, einige Tagelöhnerhäuser, rechts vom Bestand liegt eine Heilanstalt. Andere Bruthöhlen befinden sich vor Restaurants, die stark besucht werden. Die königliche Forstverwaltung läßt in gewiß entgegenkommender Weise selbst haubare Bestände auf Ersuchen der Wirte gegen Entgelt länger stehen und daher finden wir in Schulzendorf und Tegel, im Brunwald so häufig den Schwarzspecht. In Schulzendorf sehen wir von dem Baum aus, der die Bruthöhle des Schwarzspechtes enthält, bequem das Schild mit der Aufschrift „Restaurant.“ Wenn sich nun in den Stunden des Tages die Menschen unter den Bäumen lagern, dann kümmert sich der Specht ebensowenig um diese, wie diese um ihn. Als ein Zeichen der Zeit, wie wenig die Großstädter um das Leben in der Natur sich kümmern, diene die Nachricht, daß, als der Schwarzspecht in die Höhle flog, ein besonders schlau veranlagter Herr anmeldete, ein „Staar“ sei in seinen „Horst“ geflogen.

Der Schwarzspecht zimmert nicht in jedem Frühlinge eine neue Bruthöhle, weil ihm dies zu viel Arbeit machen würde, so steht es in einem bekannten Werke. Unsere Schwarzspechte machen in jedem Frühlinge eine neue, selbst eine zweite, sie zimmern sogar zu jeder Zeit im Jahre sofort neue, werden ihnen die alten durch das Fällen der Bäume, durch Windbruch u. s. w. genommen. Wird z. B. das haubare Holz eines Fagens mit einem Male geschlagen, verschwinden somit die Bruthöhlen, deren Errichter er doch nur ganz allein ist, so muß er für Ersatz sorgen und zwar sofort. Wollen wir doch daran denken, daß der Schwarzspecht sich vor den Unbilden des Wetters schützen muß, daß er in den Höhlen seinen Schlaf hält, seinen Tod darin erwartet. Der merkwürdige Vogel ist meines Wissens der einzige, der nie den Wald verläßt, sich nie den Wohnungen der Menschen nähert, wie unsere Grün- und Buntspechte.

Der moderne Forstbetrieb hat manchen Vogel vertrieben, dem Schwarzspecht dagegen war er günstig.

Die Vogelwelt des Herzogtums Altenburg.

Nach einem Vortrag, gehalten von Dr. Koepert.

Das Herzogtum Altenburg ist nicht nur in ornithologischer Beziehung als Forschungsgebiet Chr. L. Brehms und Hofrat Liebes interessant, sondern bietet auch in Folge seiner mannigfach wechselnden Bodenstruktur den verschiedensten Ord-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Hocke H.

Artikel/Article: [Zur Schwarzspechtfrage. 212-216](#)